Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 22

Artikel: Wo ist die Wiege gstande?

Autor: Eschamnn, Jacob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In der Kirche stand ich zwischen dem Bater und dem Bruder. Sonderbar, daß mir von diesem Aft rein nichts im Gedächtnis geblieben ist, als wie mein Bater und der Bruder unaufshörlich neben mir weinten. Weiß nichts vom Gesang, nichts von der Abdankung und nichts von der Leichenrede, die sehr schön gewesen sein soll. Die Mutter erreichte ein Alter von 47 Jahren und 3 Monaten.

Auf dem Heimwege war das selige Anneli wieder der einzige Gegenstand jeglicher Untershaltung. "Ach", sagte Bas Anneli, die neben mich zu gehen kam, "wie viel tausendmal hat deine Mutter den 42. Psalm gesungen, wie mancher Leiche denselben zum Begräbnis singen helsen, und jetzt haben wir ihn ihr auch gesungen. Du weißt, das war auch der Leichenpsalm meiner Mutter. Ach Gott, so singt eines das andere ins Grab. Ach, daß ich die erste Leiche auf deine Mutter wäre; fürwahr, ich mag nicht mehr leben, da sie gestorben ist. Aber ich werde

nicht die erste sein," sagte sie mit Zuversicht, "denn haft du nicht gesehen, daß dem Leichen= zug zuerst ein Mannsbild begegnet ist? — so wird die erste Leiche auf deine Mutter eine männliche sein." Wirklich war ein junger Mann uns zuerst begegnet, und dieser Zufall mußte später den Aberglauben rechtfertigen. Zum Lei= chenmahl fanden sich sehr viele Leute ein, wor= iber ich staunen mußte, daß wir so viele Bet= tern und Basen haben sollten. Weiß auch, wie einige Weiber, welche morgens am Sarg und beim Grabe der Mutter sehr laut geweint haben, bei Tische nun auch sehr laut lachten. Gine der= felben bekam endlich gar das Trunkenelend. Gegen Abend gingen die Leute bis auf eine kleine Gesellschaft fort. Wir kleinen Geschwi= ster wurden nach altem Brauch von jedem mit Geld beschenkt, was uns sehr freute und uns des Leides für heute vergessen machte; denn noch nie hatten wir so viele Schillinge beisammen.

(Schluß folgt.)

Wo ist di Wiege gstande?

Wo ift di Wiege gstande? Weisch na, weisch na säb Hus? Our Wulche-n= und dur Näbel, Our 's Läbe-n= i und us Jündt's wie-n= en Stern am Himmel, Lacht's wie-n= en Bluemestruß.

Und isch es nu es Hüttli Am gechste Schatterai, Es freut di wie de Früehlig. Wie uf en Tag im Mai, So plangisch i der Fröndi, Chasch äntli wieder hei. Und gahd's dur Stöck und Stude Und zwickt di 's Läbe fest, Wie wohled's der, wie ringed's, Was gid's nüd für es Fäst, Wänn d' wie vor alte Zite Dis herzig Stübli gsehst! De luegsch in alli Eggli,

De luegsch in alli Eggli, Us jedem chund en Schi, Us jedem tönt es Liedli: Wie glückli si=mer gsi! Was ruschet i de Bäume? Ganz lis — Verbi, verbi!

Ernst Eschmann.

Mein Leben als Hüterknabe.

Von Jakob Stutz. *

Die Reihe, das Vieh zu hüten, kam nun endlich auch an mich. Unsere Viehweide war auf einer gar freundlichen, aussichtsreichen Anhöhe, nordöstlich kaum zehn Minuten vom Dörschen entsernt.

Hie oben genoß ich wohl die seligsten Stunben meines Lebens; jedoch mußten diese Rosen auch ihre Dornen haben. Es tat mir eben manchmal auch weh, morgens so frühe schon das warme Bettchen verlassen zu müssen, barfuß in den kühlen Morgen hinaus und durch das

* Aus: Sieben mal sieben Jahre aus meinem Le= ben. von schwerem Tau triefende Gras und Gesträuch zu gehen, während viele der ärmsten Kinder um diese Zeit noch lange schlasen dursten. Wie es mich dann heftig an die Füße fror, ich schlotternd und seufzend nach den östlichen Bergen hinschaute, ob die liebe Sonne noch nicht kommen wolle, meine Füße zu erwärmen. Oder wenn es manchmal den ganzen Tag regnete, ich auch unter den dichtesten Tannen keinen Schutz und kein trockenes Plätzchen mehr fand, oder wenn meine Kühe, von Ungezieser geplagt, nicht weiden wollten, überall durchbrachen, ich ihnen über Stauden und Stöcke nachjagen mußte, bis